

Götz Werner zum bedingungslosen Grundeinkommen. Zitate

1. Auf welche kapitalistische Absurdität die Reformidee antworten will; und was dabei über diese Wirtschaftsweise zur Sprache kommt.

„Was in hochproduktiven Industriegesellschaften beinahe ständig wächst, ist der materielle Wohlstand. Und was unter normalen Umständen beinahe ständig schrumpft, ist das zu seiner Schaffung nötige Arbeitsvolumen.“ (26) „Trotz steigender Produktivität und Versorgungsfähigkeit nehmen Armut und soziale Ungleichheit zu. Die Folgen des technischen Fortschritts scheinen paradox.“

„Fast alles ist prinzipiell für jeden verfügbar, wenngleich nicht unbedingt bezahlbar. Armut ist ein finanzielles, kein materielles Problem“ (30f).

2. Armut, Ausgrenzung, erzwungene Arbeit – das alles müsste „eigentlich“ nicht sein! Götz Werner denkt sich vom Kapitalismus das Kapitalistische weg, stellt sich auf den Standpunkt von Gebrauchswert und Versorgung und versteht von da aus nicht mehr, warum das Einsparen von Arbeit in dieser Gesellschaft Not und Abstiegsängste statt Jubel auslöst.

„Ich behaupte, dass wir eigentlich längst in paradiesischen Zeiten leben und alle daran teilhaben könnten.“ (9)

„Man wüsste dabei nur zu gerne, wo das Problem liegt. Wachsender Wohlstand mit immer weniger Arbeit – das sind doch in Wahrheit paradiesische Zustände! Der Sündenfall hat uns einst zur Arbeit verdammt. Mit der Industrialisierung haben wir nun endlich den Rückweg zum Hintereingang des Paradieses gefunden, doch immer noch glauben wir, wir müssten im Schweiß unseres Angesichts unser Brot verdienen. Die letzte Nachwirkung des Sündenfalls ist der Irrglaube, Einkommen könnte nur aus Erwerbsarbeit stammen.“ (26)

3. Natürlich weiß er den Grund für die „paradoxen Konsequenzen des Fortschritts“: Es geht in dieser Wirtschaft nicht um Versorgung sondern um Geld und seine Vermehrung. Das lässt er aber nicht als objektive Zwecksetzung des kapitalistischen Systems gelten, sondern erklärt es zum Ausdruck veralteten Denkens. Alle Schönfärberei der VWL nimmt er bitter ernst und wendet sie kritisch gegen die Realität der Volkswirtschaft.

„Der Überfluss ist Realität, aber diese Realität ist in unserem Bewusstsein noch nicht richtig angekommen. Wir halten den rein nominalen Wert des Geldes für etwas Reales. Entgegen der Warnung des Indianerhäuptlings Seattle von 1854 glauben wir irgendwie doch, dass man Geld essen kann.“ (43f)

Das „erfrorene und erstarrte Denken der Manager und Unternehmer“ (107), das sich vom „Geldschleier“ täuschen lässt.

Selbstversorger-Mentalität inmitten einer totalen Fremdversorgung.

„Aufgabe einer Volkswirtschaft ist es, die Menschen mit Gütern und Einkommen zu versorgen.“ (106) Aufgabe der Wirtschaft ist es, die Menschen von der Arbeit zu befreien. Und das ist uns in den letzten 50 Jahren ja auch grandios gelungen. (Stuttgarter Zeitung 2.7.2005)

„Nichts gegen Geld! Geld an sich ist ein höchst effektives Schmiermittel für die Erzeugung und den Austausch von Produkten und Dienstleistungen.“ (55)

„Gewinn muss sein. Realwirtschaftlich gesehen ist er aber Mittel zum Zweck der Erfüllung der Aufgabe eines Unternehmens – das Angebot immer besserer und günstigerer Waren und Dienstleistungen für die Kunden – und nicht das Ziel unternehmerischer Tätigkeit.“

4. Grundeinkommen – eine jämmerliche Antwort auf den festgestellten Überfluss und auf den Antagonismus der kapitalistischen Ökonomie, den Götz Werner – und sei es als falsches Denken – bemerkt. Das Grundeinkommen zielt nicht auf den Materialismus der Bedürfnisse, sondern auf eine pädagogisch-moralische Integration der Millionen im Kapitalismus überflüssiger Menschen.

„Der hinter der Idee des Grundeinkommens stehenden Ethik geht es nicht nur darum, die nackte Existenz zu sichern. Die Existenzsicherung und das Kulturminimum sind nur das Fundament. Es ermöglicht einem jeden, aus sich und seinen Talenten etwas zu machen. Dazu ist er zwar nicht im rechtlichen Sinne verpflichtet, gar im Sinne einer Arbeitspflicht gezwungen. Aber er hat dazu gegenüber der Gesellschaft eine Bringschuld. Der kategorische Imperativ der Gesellschaft des bedingungslosen Grundeinkommens lautet: Du bekommst ein Grundeinkommen und lässt deine Talente zur Entfaltung kommen. Zeig, was du kannst!“ (96)

„Ein garantiertes Einkommen würde den Bürger von seinen dringendsten Existenzsorgen befreien – wodurch er erst

den nötigen Freiraum bekommt, um etwas für ihn selbst Sinnvolles und für die Gesellschaft Nützliches zu tun.“ (78f) Bei der herkömmlichen Arbeit ging es um „Einkommensmaximierung“, bei der ‚neuen Arbeit‘ geht es um „Sinmaximierung“ (88). „Wenn ich einen Arbeitsplatz habe, der diesen Namen verdient, dann mache ich meine Arbeit, weil ich sie für sinnvoll halte. Ich erlebe, dass meine Tätigkeit meinen Intentionen und meinen Fähigkeiten entspricht – und vor allem, dass sie gebraucht wird.“ (64f)

5. Kein philanthropisches Wunschdenken, sondern eine zeitgemäße Lösung „unseres“ größten Problems! Götz Werner rechtfertigt seine Reformidee vor der Realität des Kapitalismus: Skeptische Fragen, ob das denn bezahlbar und mit unserem Wirtschaftssystem vereinbar sei, beantwortet er mit einem klaren Ja.

„Genug Geld“ ist ja da, es ist bloß „nicht gleichmäßig an alle verteilt“ (46)

Das stärkste Argument dafür, dass ein allgemeines Grundeinkommen zum deutschen Kapitalismus passt, ist, dass der „Großteil der dafür nötigen Summe – alle sozialen Transferzahlungen zusammengerechnet - ohnehin schon aufgebracht wird“. So sieht es dann auch aus: „Zu Anfang würde es ungefähr in dem Bereich liegen, den heute ein Hartz-IV-Empfänger insgesamt zur Verfügung hat.“ Dabei aber soll es nicht bleiben: „Über die Höhe des Grundeinkommens müsste sich die Gesellschaft verständigen. Zunächst wird es wohl geringer ausfallen. Aber am Ende wird der Produktivitätsfortschritt in der Gesellschaft so gewaltig sein, dass genügend Geld zur Verfügung stehen wird. ... Wir würden um ein gewaltiges Ausmaß reicher werden als heute.“ (Interview in Spiegel online)

„Durch den Sockel des Grundeinkommens könnten die Gehälter anteilig sinken, denn es müssten ja nur noch frei auszuhandelnde Zusatzeinkommen bereitgestellt werden.“ „Es ist durchaus möglich, dass hochqualifizierte und attraktive Arbeit nicht mehr unverhältnismäßig gut bezahlt würde, da ja ihre Attraktivität, ihr Mehrwert an Sinn als Folge eines Wertewandels deutlicher wahrgenommen und bewertet würde.“ (102)

„All das hätte deutliche Auswirkungen: Deutschland würde schlagartig mehr Investitionen anziehen, zugleich könnten deutlich mehr im Inland produzierte Güter zu günstigeren Bedingungen und zu reduzierten Preisen exportiert werden“, was „ein exponentielles Exportwachstum erwarten“ (104) ließe. „Mit der Konsumsteuer und dem Grundeinkommen würde Deutschland zur Steueroase und zum Arbeitsplatzparadies gleichermaßen. Investitionen wären in Deutschland ungleich attraktiver als heute. (192)

6. Die versponnene Doppelschiene von moralischer Weltverbesserung und ebenso idealistischer Effizienzsteigerung des Kapitalismus macht die Idee vom Grundeinkommen attraktiv für einerseits sozialpolitische Konzeptemacher, die die Sozialverwaltung verschlanken und verbilligen wollen; andererseits für isolierte Linke, die unbedingt das Malus, sie seien unrealistische Spinner loswerden wollen.

Was heute links ist: Ideen, wie Maßnahmen der Staatsmacht den armen Leuten das Leben erleichtern könnten, um sie moralisch und praktisch bei der Stange zu halten.

Zitate mit Seitenangaben aus: Götz W. Werner, *Einkommen für alle*, Köln 2007.